

Gott erhört über Bitten und Verstehen!

Der Gebetstag „Zeichen setzen“ am 3.10.2001



Lobpreis auf der Bühne während der Aufrichtung des Kreuzes



Trauung beim Gebetstag



Kindergebetssparty



Ortwin Schweitzer und Lorenz Reithmeier im Gespräch

„Als das zwölf Meter hohe Holzkreuz langsam von einem Kran in die Höhe gezogen wurde, da lief mir ein Schauer über den Rücken.“ So beschrieb eine Teilnehmerin den Höhepunkt des Gebetstages für Deutschland am 3. Oktober 2001. Fast viertausend Menschen, darunter 550 Kinder, waren gekommen, um Zeichen zu setzen und in drei Generationen für Deutschland zu beten. Sah es noch einen Monat vorher so aus, als ob die erwartete Zahl von etwa 2.000 Teilnehmern nicht erreicht werden könnte, so hatten zweifellos die schrecklichen Ereignisse in New York und Washington viele Unentschlossene aufgerüttelt mitzubeten und sich auf den Weg nach Neufrankenroda, nahe der geographischen Mitte Deutschlands, zu machen.

In ihren Grußworten sprachen der evangelische Landesbischof Professor Dr. Christoph Kähler aus Eisenach und der katholische Diözesanbischof von Erfurt, Dr. Joachim Wanke, das Kreuz an und drückten ihre Freude darüber aus, dass dieses Zeichen weithin sichtbar in Thüringen aufgestellt werde. „Das Kreuz macht deutlich, dass Jesus Christus die tiefste Not am eigenen Leib erfahren hat und

deshalb auch die Not jedes Menschen versteht“, sagte Landesbischof Kähler. Bischof Dr. Wanke fügte hinzu: „Es gibt kein besseres Zeichen für das, was unserem Land not tut, als das Kreuz.“

Der Gebetstag war ein Zeichen der Einheit

Der gemeinsame Gebetstag wurde getragen von der GGE, der CE (der „Charismatischen Erneuerung“ in der katholischen Kirche) sowie von Christen aus den Freikirchen und freien Werken. Einer der engagiertesten Mitarbeiter war Ortwin Schweitzer (Echtingen bei Stuttgart) von den „Betern im Aufbruch“, dem schon lange das Gebet für Deutschland am Herzen liegt. Wieder einmal wurde deutlich, wie wichtig dabei die Brückenbauerfunktion der GGE ist, dass Gruppen so verschiedener Herkunft miteinander beten und handeln können. Gerade in den Vorbereitungstreffen wurde Einheit eingeübt und praktiziert nach dem Motto „Dient einander ein jeder mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat“. Beate Meier aus Altensteig war für die Kinderarbeit verantwortlich und der Bandleader Gaetan Roy, ebenfalls aus der pfingstlichen Arbeit von Altensteig, begleitete mit seiner

Gruppe im betenden Lobpreisstil das Geschehen. Bei der Kreuzaufrichtung musizierte dann die Lobpreisgruppe der Luther-Kirche Chemnitz.

Wir sind keine Schönwetterchristen!

Nachdem Ortwin Schweitzer bei einem kräftigen Regenguss zu Beginn des Gebetstages noch einmal um Sonne und trockenes Wetter gebetet hatte, ermahnte Landesbischof Dr. Kähler die Anwesenden, keine „Wetterchristen“ zu sein. Ich bekräftigte dies mit der Zusage: „Wir sind keine Schönwetterchristen – wir halten auch einen Regenguss aus!“ Tatsächlich hatte es zur rechten Zeit geregnet: eine zeitraubende Prozession mussten wir wegen des Regens ausfallen lassen und konnten so das dichtgefüllte Programm mit den einzelnen Gebetsanliegen ohne Eile durchführen. Selbst für eine Ost-West-Trauung war noch Zeit. Der gebürtige Erfurter Christian Günther und die gebürtige Siegenerin Anke Neuser gaben sich vor dreitausend Betern das Ja-Wort fürs Leben. Pfarrer Christian Schaub von der gastgebenden Familienkommunität „Siloah“, der die ungewöhnliche Trauzeremonie leitete, be-

gründete die ungewöhnliche Bütte des Brautpaares. Christian Günther war früher Zivildienstleistender in Siloah gewesen und hatte „seine Anke“ exakt an einem 3. Oktober kennen gelernt. Grund genug um auch am 3. Oktober beim Gebetstag für unser Land in dieser Weise ein schönes Zeichen der Einheit zu setzen! Die Teilnehmer des Gebetstages nahmen die Trauung mit Jubel und anhaltendem Beifall auf.

Ein Altar von Steinen aus ganz Deutschland

Auf einer weiteren zeichenhaften Station dieses Tages legten wir unsere aus dem ganzen Land mitgebrachten Steine nieder. Darunter nicht nur wunderschöne Exemplare, sondern auch symbolträchtige. Vom südöstlichsten Punkt Deutschlands, aus Berchtesgaden, kam ein schwerer Stein vom Obersalzberg. Er hatte wohl den weitesten Weg hinter sich und soll nun der Ehre Gottes dienen. Aus dem hohen Norden, aus Saßnitz auf der Insel Rügen, kam ein prächtiger ausgewaschener Feuerstein, in dessen Auswölbung ein kleines Usambaraveilchen Platz fand. Diese mehrere Hundert Steine werden nun zu einem Altar vermauert, an dessen

Vorderseite die Nachbildung eines romanischen Schlusssteines aus dem Kloster Cluny (Burgund) mit dem Lamm Gottes und der lateinischen Inschrift zu sehen sein wird: „Hier (auf Erden) gering (geachtet), im Himmel aber groß.“

Wofür steht das Kreuz?

Schließlich die Aufrichtung des gewaltigen 12 m hohen und 6 m breiten Holzkreuzes! Die Bauarbeiter fügten mit Hilfe eines starken Krans das Kreuz millimetergenau in seine Verankerung. Dazu sangen die fast viertausend Besucher Lieder zum auferstandenen Herrn Jesus Christus. Vorher hatte ich in sieben Punkten eine Antwort auf die Frage „Wofür steht das Kreuz?“ gegeben:

1. Es steht für die Verlorenheit des Menschen ohne Gott.

Weil sich die Menschen so weit von Gott entfernt haben, merken sie gar nicht, wen sie da hinrichten. Jesus sagt: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk.23, 34)

2. Das Kreuz steht für Zukunft und Leben.

Gottes Antwort auf das Kreuz ist die Auferweckung. Nicht der allmächtige Tod sondern der allmächtige Gott entscheidet über unsere Zukunft.

3. Es steht für Versöhnung und gegen Vergeltung oder Rache.

Der gekreuzigte Christus bittet für seine Feinde: „Vater, vergib ihnen...“. Christen sollen Botschafter der Versöhnung sein. (2. Kor. 5, 19-21)

4. Es steht für Barmherzigkeit und Vergebung.

Noch am Kreuz spricht Jesus einem Verbrecher die Vergebung zu, indem er ihm sagt: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

5. Es steht für Nächstenliebe und Fürsorge.

Der Gekreuzigte sorgt noch als Sterbender für seine Mutter: „Frau, siehe das ist dein Sohn. Siehe das ist deine Mutter.“ (Joh. 19, 26)

6. Es steht für Hingabe und Opfer.

Hingabe und Opfer sind sinnvoll und lebensnotwendig für das Überleben der Menschheit. Was wäre unsere Welt ohne sie? Jesus versteht seinen Tod als Hingabe und Sühne für die Schuld der Menschen. „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt“. (Jes. 53, 3-4).

7. Das Kreuz steht auch für „Toleranz“.

Jesus ist der tolerante Mensch schlechthin, aber seine Toleranz gründet weder in Gleich-Gültigkeit noch in Gleichgültigkeit. Sie gründet vielmehr in der Liebe zu den Verlorenen. Jesus überschritt die Grenzen in der Gesellschaft, um wie ein „Arzt“ zu den „Kranken“ zu gehen. Er brachte seine Liebe auch denen, die sonst gemieden, ausgegrenzt und verachtet wurden. Er verließ sein sicheres „Lager“ und wagte sich zwischen die Fronten. Dafür wurde er verurteilt und zuletzt hingerichtet: „Es ist besser, dass ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verdürbe“. (Joh. 11, 50).

Für all diese Werte steht das Kreuz. Wenn uns diese Werte wichtig sind, dann sollten auch wir zum Kreuz stehen!

Grußwort von Landesbischof Prof. Dr. Christoph Kähler

Schwestern und Brüder, Sie kommen in ein Land, das das Zeichen, das wir heute aufrichten wollen – das Kreuz – kaum noch kennt.

Regelmäßig erleben wir, dass kleine Kinder, Jugendliche, aber auch Erwachsene zum ersten Mal in ihrem Leben in eine Kirche kommen und dann fragen: „Wer ist denn der Mann, der da hängt?“ Sie wissen nichts, buchstäblich nichts von Jesus Christus. Und sie wissen nichts vom Kreuz. Das Einzige,



Landesbischof Kähler (evangelisch)

was sie mit dem Kreuz verbinden, sind die Kreuzzüge, eine der großen Sünden der Christenheit.

Wenn wir heute das Kreuz in diesem Land und über diesem Land aufrichten, haben wir zu sagen, was uns das Kreuz bedeutet.

Ich erinnere Sie an das, was der Apostel Paulus sagt: „wir predigen den gekreuzigten Christus“ (1 Kor 1,23). Wir kennen keinen anderen als Christus, den Gekreuzigten.

Das ist in diesen Tagen besonders wichtig, in denen wir das unendliche Leid von Unschuldigen erlebt haben und erleben und in denen uns das Leid näher gerückt ist, weil unsere eigenen Kinder, unsere eigenen Freunde, neu gewonnene Freunde und Kollegen von diesem Leid betroffen sind.

Wir kennen keinen anderen als den gekreuzigten Christus. Was bedeutet das?

Wir sind alle als Menschen und auch als Christen versucht, immer an den großen Gott zu glauben, an den, der unendlich groß ist, der alles kann, an den Gott, dessen Leben alle Zeit umfasst. Seit Jahrtausenden steigern wir uns immer wieder in die Vorstellung an diesen großen Gott hinein. Wir haben Gott nicht denken können als Menschen, als einen, der stirbt, als einen, der selber leidet. Dadurch wurde der Abstand zwischen Mensch und Gott unendlich groß.

Wir können wohl sehen, dass Gott als Helfer, als Begleiter, als Beschützer, als Erbarmender gedacht und geglaubt worden ist. Davon zeugen leidenschaftliche Gebete. Aber dass Gott sich als Mensch zeigt, das haben wir erst an Jesus Christus gesehen, erlebt und begriffen.

Wir haben an Jesus Christus gesehen, dass Gott als Mensch Not und Tod mit uns teilt. Dass er Einsamkeit und Verrat selber erlebt, dass er Spott und Hohn selber durchleidet. Und wir bleiben auch nach der Erfahrung der Auferstehung, die die ersten Jünger gemacht und die sich uns mitgeteilt hat, dabei, dass wir nicht vergessen dürfen: Jesus ist in den Tod gegangen und so hat Gott selbst am Tod Teil und an der Not aller Menschen.

Erst dann, wenn wir begriffen haben, dass er nicht nur irgendwo über uns ist, sondern dass wir an keiner Stelle unseres Lebens, an

keine Stelle unseres Schicksals kommen, an der er nicht schon ist, haben wir verstanden und werden es in unser Leben mit hineinnehmen können, dass Gott selber an der Not dieser Welt leidet.



Bischof Wanke (katholisch)

Grußwort von Bischof Dr. Joachim Wanke

Zeichen setzen - aufmerksam machen! Es gibt kein besseres Zeichen für das, was unserem Land Not tut, als das Kreuz.

Ich habe am „Tag der Einheit“ im letzten Jahr mit großer Freude nicht weit von hier an der Autobahn in Richtung Erfurt ein Kreuz einweihen dürfen. Ich erinnere mich: Damals hat der Bürgermeister bei der Einweihung gesagt: „Was machen wir denn eigentlich hier? Wir sind doch hier nicht in Bayern!“ Aber dann fügte er hinzu: „Der Gottesbezug in der Präambel unseres Grundgesetzes muss mit Leben erfüllt werden.“ Thüringen ist ein christlich geprägtes Land. Die Thüringer berufen sich mit Recht und mit gutem Grund auf so große Persönlichkeiten wie Elisabeth, wie Martin Luther, wie Johann Sebastian Bach, wie Meister Eckard. Und sie wissen oft nichts mehr von dem, was diese Menschen eigentlich bewegt hat! Der Grundwasserspiegel des Christlichen muss in Thüringen und überall in unseren deutschen Landen steigen. Möge jeder von Ihnen seinen Beitrag dazu leisten!